

Leopardi, Giacomo: Hier auf dem dürrn Grat (1817)

1 Hier auf dem dürrn Grat
2 Des schreckenvollen Berges
3 Vesuvio, des Verwüsters,
4 Wo sonst nicht Baum noch Blume fröhlich grünt,
5 Verbreitest du dein einsam wuchernd Laub,
6 Duftvolle Ginsterblume,
7 Genügsam in der Oede. So auch sah ich
8 Die klaren Fluren blühend dich beleben,
9 Die jene Stadt umgeben,
10 Wo einst der Herrscherthron der Erde stand,
11 Die von gestürzter Größe
12 Schweigsam dem Wandelnden zu reden scheinen,
13 Ernst und erinnerungsschwer in ihrer Blöße.
14 Nun seh' ich hier dich wieder, die du stets
15 Schwermüth'ge, weltverlassne Stätten liebst
16 Und dich gesellst leidvollen Schicksalsloosen.
17 Die Fluren hier, verschüttet
18 Von unfruchtbarer Asche und bedeckt
19 Mit der versteinten Lava,
20 Die unterm Fuß des Wandrers wiederhallt,
21 Wo aus dem Neste sich die Schlange ringelt
22 Und sonnt und das Kaninchen
23 Sein Lager aufsucht im gehöhlten Bau –
24 Einst waren's heitre Dörfer,
25 Von Aehrengold umwogt und wiederhallend
26 Von ihrer Rinder Brüllen;
27 Einst fanden müß'ge Reiche
28 In Gärten hier und Villen
29 Erwünschte Rast, und prächt'ge Städte waren's,
30 Die blitzesprühend aus dem Feuerschlund
31 Der hehre Berg zugleich mit den Bewohnern
32 Im Glutenstrom verschlang. Nun ward dies Alles
33 Rings Eine Wüstenei,

34 Wo du, o holde Blume, blühst und, gleichsam
35 Mitfühlend mit so großem Weh, zum Himmel
36 Den Hauch entsendest süßesten Gedüfts,
37 Der Wüste Trost und Labsal. Hieher komme,
38 Wer unser Menschenloos als hochbeglückt
39 Zu preisen pflegt; hier mag er lernen, wie
40 Natur um uns sich mühte
41 In ihrer Huld und Güte, kann gerecht
42 Ermessen im Gemüthe,
43 Wie große Macht dem Menschen sie verliehn.
44 Denn plötzlich, wo Gefahr am fernsten schien,
45 Vermag mit leichtem Ruck die harte Amme
46 Uns theilweis zu verderben,
47 Dann, wenig heft'ger rüttelnd, ganz und gar
48 Uns in das Nichts zu stürzen.
49 In diesen Trümmerweiten
50 Lehrt jeder Stein fürwahr,
51 »wie herrlich doch die Menschen vorwärts schreiten.«

52 Hier spiegle dich, hoffärtig
53 Verblendetes Jahrhundert,
54 Das du von jenem Pfade,
55 Den dir gezeigt der auferstandne Geist,
56 Gewichen bist und wahnst, daß rückwärts schreitend
57 Du fortgeschritten sei'st,
58 Der Umkehr dich berühmend.
59 Ob deines kindischen Lallens schmeicheln dir
60 Die Geister, denen dich ihr herbes Schicksal
61 Zum Vater gab, obwohl sie
62 Auch manchmal hinterm Rücken
63 Dein spotten. Aber ich
64 Will nicht mit solcher Schmach zur Grube fahren.
65 Leicht zwar geläng' es wohl,
66 Den Andern gleich ruhmredig in die Wette
67 Zu singen, was bei dir in Gunst mich brächte.

68 Doch lieber will ich dreist sie offenbaren,
69 Statt sie zurückzupressen,
70 Die trotzige Verachtung dieser Zeit,
71 Weiß ich auch wohl, vergessen
72 Wird, wer zu sehr der Mitwelt mißbehagt.
73 Doch dieses Unglücks, das
74 Ich mit dir theile, lach' ich noch von Herzen.
75 Du träumst von Freiheit, und in Fesseln schlägst du
76 Von Neuem den Gedanken,
77 Der uns allein emporhob
78 Aus tiefster Barbarei, und der allein
79 Die Sitten adelt, daß der Völker Loos
80 Sich wandeln mag zum Bessern.
81 So sträubst du dich, die Wahrheit
82 Zu hören, welch ein niedrig hartes Schicksal
83 Uns die Natur verhängte. Darum wandtest
84 So jämmerlich dem Lichte du den Rücken,
85 Und vor der Wahrheit fliehend, schiltst du feige
86 Den, der sie sucht, und rühmest
87 Als edel Den allein,
88 Der thöricht oder schlau, betrogen oder
89 Betrüger, selig preis't der Menschen Loos.

90 Wer dürft'gen Standes ist und krank an Gliedern,
91 Doch von Gemüthe stolz und hochgesinnt,
92 Der wähnt und rühmt sich nicht
93 An Golde reich und Kräften
94 Und fordert nicht heraus den Spott der Menge
95 Durch kindisches Gepränge
96 Mit Glücks- und Leibesgaben.
97 Er schämt sich nicht, als Bettler sich zu zeigen
98 An Gut und Blut, und kommt die Rede drauf,
99 Schätzt er das Seine, nicht die Wahrheit hehlend,
100 Nach seinem wahren Werth.
101 Der schien mir stets verkehrt,

102 Nicht edel, wer geboren
103 Zum Sterben und in Leiden aufgesprossen
104 Sagt: »Ich bin hier zum Gluck!« –
105 Und füllt mit stinkendem
106 Selbstruhm die Blätter, hohe Freudenlose
107 Und Wonnen, selbst im Himmel unbekannt,
108 Geschweig' hienieden, diesen Erdgeschlechtern
109 Verheißend, die ein Stoß
110 Empörter Flut, ein Hauch
111 Von Fieberluft, ein unterirdisch Beben
112 Vernichtet und begräbt,
113 Daß kaum Erinnerung noch sie überlebt.
114 Von edler Art ist Der,
115 Der seine Menschengenossen
116 Auf unser Aller Schicksal
117 Zu heften wagt, der von der Wahrheit nichts
118 Abdingend, frei und offen
119 Das Leiden eingesteht, das uns beschieden,
120 Und unser schwankes Dasein;
121 Der seinen sichern Frieden
122 Bewährt im Dulden, nicht mit Bruderhaß
123 Und -Hader, herber noch
124 Als jeglich andres Unheil,
125 Sein Elend schärft; der nicht den Menschen zeigt
126 Der Schuld an seinen Qualen, sondern einzig
127 Die wahrhaft Schuldige, der Menschheit Mutter
128 Durch die Geburt, Stiefmutter durch den Willen.
129 Zu Schutz und Trutz verbündet,
130 Gegründet nur zur Abwehr ihrer Feindschaft
131 Sei menschliche Gemeinschaft
132 Und aller Menschen Bruderbund gestiftet.
133 Und allesamt umarmt er
134 Mit wahrer Liebe, Hülfe
135 Kraftvoll und rasch so bringend wie erwartend
136 In wechselnden Gefahren und den Nöthen

137 Des allgemeinen Kriegs. Und mit den Waffen
138 Unbilden ahnden oder Fallen legen,
139 Drin sich der Nächste fängt,
140 Däucht ihn so thöricht, wie im Feld, umdrängt
141 Von Feindesschaaren, wenn am hitzigsten
142 Der Sturm des Kampfes tobt,
143 Den Gegner schonend, mit den eignen Freunden
144 Erbos'ten Zwist beginnen,
145 Zur Flucht sie drängen und zu Boden schmettern
146 Des eignen Heeres Glieder.
147 Wenn
148 Aufginge, wie vordem, der großen Menge,
149 Und jenes Grauen wieder
150 Vor der Natur, der argen,
151 Das zu geselligem Bund die Menschen trieb,
152 Uns warnend übermannte,
153 Nun klar bewußt: wie anders würden dann
154 Zucht, biedre Bürgersitte,
155 Gerechtigkeit und Ehrfurcht Wurzeln schlagen,
156 Als jetzt in jenen thöricht stolzen Possen,
157 Darin des Volkes Treu' und Redlichkeit
158 Nicht fester steht gegründet,
159 Als Alles was im Wahn die Wurzeln findet.

160 Gar oft auf diesen Halden,
161 Die trostlos ganz in Trauer
162 Einhüllt der starre Fluß, der noch bewegt scheint,
163 Sitz' ich bei Nacht. Und auf die Öde nieder
164 Seh' ich aus reinster Bläue
165 Des Firmaments die Sterne Flammen sprühn,
166 Die fern sich widerspiegeln
167 Im Meer, und ringsum in der stillen Leere
168 Von Funken blitzen weit und breit die Welt.
169 Und heft' ich dann die Augen auf die reinen
170 Lichter, die Pünktchen scheinen

171 Und sind so unermeßlich,
172 Daß gegen sie in Wahrheit Erd' und Himmel
173 Nur Pünktchen sind; und denke,
174 Daß nicht der Mensch allein,
175 Auch diese Kugel, drauf der Mensch ein Stäubchen,
176 Ganz ihnen unbekannt; und sehe dann
177 Die noch entlegnern, grenzenlos entfernten –
178 Sternknäuel nenn' ich sie –
179 Uns nur wie Nebel sichtbar, denen nicht
180 Der Mensch nur und die Erde, nein zumal
181 All unsre Sterne, grenzenlos an Zahl
182 Und Masse, sammt dem Goldgestirn der Sonne
183 Theils unbekannt sind, oder sichtbar doch
184 Nur so, wie sie der Erde,
185 Ein nebelhafter Lichtpunkt: wie erscheinst du
186 Mir dann, du arm Geschlecht
187 Des Menschen? Und erwäg' ich
188 Dein Loos hienieden, wie der Boden mir's
189 Bekundet, den ich trete, und hinwieder,
190 Daß du den Herrn und Endzweck
191 Des Weltenalls dich dünkst und, wenn es dir
192 Beliebt zu fabeln, sagst, auf dieses dunkle
193 Sandkörnchen, das den Namen Erde trägt,
194 Sei'n deinethalb des ew'gen Weltalls Schöpfer
195 Ehimals herabgestiegen, um vertraulich
196 Zu plaudern mit den Deinen; und wie nun,
197 Den Kindertraum erneuernd, diese Zeit
198 Der Weisen spottet, sie, die doch an Wissen
199 Und jeder Kunst so weit
200 Voran zu sein schien allen andern: welch
201 Gefühl, armsel'ge Menschheit, welches Urtheil
202 Regt sich zuletzt in meines Busens Raum?
203 Ob Lachen oder Mitleid, weiß ich kaum.

204 Wie wenn vom Baum ein kleiner Apfel fällt,

205 Den von dem Zweig im Spätherbst
206 Kein andrer Zwang als seine Reife lös't,
207 Und eines Ameisvolkes traute Wohnung,
208 Mühsam in weicher Scholle
209 Gehöhlt, und ihre Werke
210 Und reichen Vorrath, den geduldiglich
211 Das fleiß'ge Volk wetteifernd angehäuft,
212 Zur Sommerszeit vorsorgend für den Winter,
213 Zerstört, zerstreut, verschüttet
214 In einem Nu: so war's, als niederstürzend,
215 Aus donnernd grauser Tiefe
216 Zum Himmel aufgeschleudert,
217 Mit Asche, Bimsstein, lockrer Felsensaat
218 Nacht und Verderben strömend
219 In heißen Flammenbächen
220 Und aus den Bergesspalten
221 Vorbrechend durch den Graswuchs
222 Ein ungeheurer Schwall
223 Geschmolzner Erze, glutgetränkten Sandes
224 Und flüss'ger Lavamassen
225 Die Städte dort tief an dem Ufersaum
226 Des Meeres überfiel,
227 Zertrümmert' und begrub
228 In kurzer Stunde, daß nur Ziegen jetzt
229 Hier weiden, neue Städte
230 Erstehn dort drüben, denen die begrabnen
231 Zum Schemel dienen, und der steile Berg
232 Die Mauertrümmer schier mit Füßen tritt. —
233 Es hütet oder hegt
234 Natur nicht
235 Als jenen Ameishaufen; und vernichtet
236 Sie seltner ihn, als diese,
237 Ist's darum nur allein,
238 Weil minder fruchtbar ist die Menschenbrut.

239 Wohl achtzehnhundert Jahre

240 Sind hingegangen, seit die blüh'nden Städte,
241 Von Feuermacht erstickt, hinweggeschwunden,
242 Und wenn der fleiß'ge Landmann
243 Die Reben pflegt, die kümmerlich gedeih'n
244 Hier auf der todten, aschendürren Scholle,
245 Hebt er den Blick noch immer
246 Besorgt zum unheilvollen
247 Berggipfel, der mit ungezähmter Wildheit
248 Noch immer Schrecken birgt, noch immer ihm
249 Und seinen Kindern, seiner armen Habe
250 Verderben droht. Und oft,
251 Wenn auf dem flachen Dache
252 Des Hüttleins unterm leichten Hauch der Lüfte
253 Der Ärmste schlaflos liegt die Nacht hindurch,
254 Springt er empor und späht dem Laufe nach
255 Des Feuerstrudels, der sich niederwälzt
256 Aus unerschöpftem Abgrund
257 Hinab den sand'gen Hang, daß wiederglänzt
258 Von Capri die Marina,
259 Der Hafen Napoli's und Mergellina.
260 Und sieht er ihn herannahn, oder hört
261 Im tiefen Brunnen hinterm Haus das Wasser
262 Aufkochend gurgeln, weckt er seine Kinder,
263 Erweckt in Hast sein Weib, und fort mit Allem,
264 Was sich erraffen lässt an Hausrath, flüchtend,
265 Sieht er von fern sein Nest
266 Und seinen kleinen Acker,
267 Der vor dem Hunger ihn allein geschützt,
268 Zum Raub dem Glutenbache,
269 Der brausend niederschwillt und dicht und fest
270 Die Stätten alle unerbittlich zudeckt. –
271 Es kehrt' ans Licht zurück
272 Aus der Vergessenheit uraltem Grabe
273 Pompeji, dem verscharzten
274 Gerippe gleich, das Habgier

275 Von Neuem bloßlegt oder frommer Sinn,
276 Und von dem leeren Forum
277 Durch schnurgerade Reihen
278 Von Säulenstümpfen schaut der fremde Wanderer
279 Dort oben fern das zwiegetheilte Joch
280 Und den umwölkten Gipfel,
281 Der jetzt noch diese Trümmerwelt bedroht.
282 Und in der stillen Nacht mit ihren Schauern
283 Entlang den Tempelresten,
284 Oeden Theatern, umgestürzten Mauern,
285 Drin ihre Jungen birgt die Fledermaus,
286 Gleich einer düstren Fackel,
287 Die qualmend schwankt durch menschenleere Hallen,
288 Läuft dann der Schein der todesschwangern Lava,
289 Die fernher durch die Schatten
290 Aufleuchtet und ringsum die Gegend röthet.
291 So, nichts vom Menschen wissend und den Zeiten,
292 Die er die alten nennt, und daß den Ahnen
293 Die Enkelkinder folgen,
294 Ruht ewig jung Natur, vielmehr durchmessen
295 Muß sie so weite Bahnen,
296 Daß sie zu ruhen scheint. Zu Grunde gehen
297 Geschlechter, Sprachen, Reiche: sie ist blind,
298 Und nur der Mensch glaubt ewig zu bestehen.

299 Und du, schmiegsamer Ginster,
300 Der du mit duft'gen Wäldern
301 Rings diese schmuckentblößten Fluren zierst,
302 Auch du wirst bald der schonungslosen Macht
303 Der unterird'schen Glut zum Opfer fallen,
304 Wenn sie wird niederwallen
305 Zum wohlbekannten Grund, dein weich Gezweige
306 Mit hämischem Bahrtuch deckend. Und du beugst
307 Unter dem Todesdruck dein schuldlos Leben
308 Ohn' alles Widerstreben.

309 Doch früher neigst du nicht mit feigem Flehen
310 Und unfruchtbarem Jammer je dein Haupt
311 Dem künftigen Verderber, noch erhebst du's
312 In aberwitz'ger Hoffahrt zu den Sternen,
313 Verachtend diese Wüste,
314 Drin du erblüht, nicht eben
315 Durch freie Wahl, vielmehr durch Schicksalswillen;
316 Du, weiser als der Mensch
317 Und nicht am Wahne krank, als sei gegeben,
318 Durch Schicksal oder eigne
319 Kraft, deinem schwachen Stamm ein ewig Leben.

(Textopus: Hier auf dem dürrn Grat. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/43366>)